

Die Zieglerfamilie Lörch in Meienberg

Autor(en): **Meyer, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **22 (2005)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zieglerfamilie Lörch in Meienberg

von Klaus Meyer

Die Handziegelei Meienberg ist integrierter Teil des Ziegelei-Museums Cham und liegt, teilweise vom Wald verborgen, etwa 100 m südlich der Strasse, welche Cham mit Sins verbindet. Rund 60 Jahre lang war sie in Betrieb und lag stets in den Händen der Familie Lörch (Abb. 1).

Der Begründer, Martin Lörch, stammte aus Winikon LU, wo er am 6. Mai 1835 zur Welt kam.¹ Seine Eltern, Anton und Elisabeth Lörch-Kaufmann, nannte man im Dorf «s' Länge». Sie heirateten am 25. November 1822.² Man vermutet, dass die Familie Lörch aus dem Deutschen ins Luzernische kam und hier eingebürgert wurde. Den Familiennamen Lörch leitet man von Lerche ab. Ihr Familienwappen zeigt uns nämlich diesen Singvogel als Wappentier. Besonders schön kann das Wappen auf einem Ofentürchen des alten Holzkochherdes im heutigen Zieglerhaus bewundert werden (Abb. 2). Galt darum Martins Liebe dem Wald, der Einsamkeit, der Natur und deren Geschöpfen? Zeit seines Lebens blieb er auf alle Fälle diesen Idealen treu.

Martin war das siebente von acht Kindern der Familie Anton und Elisabeth Lörch-Kaufmann. Warum und unter

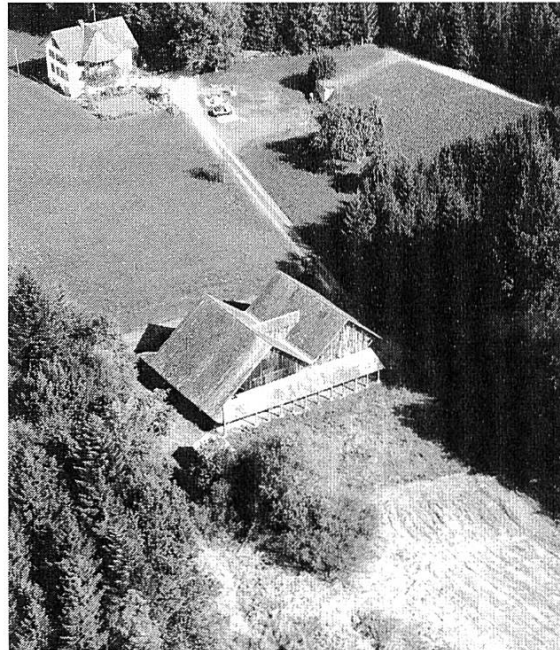
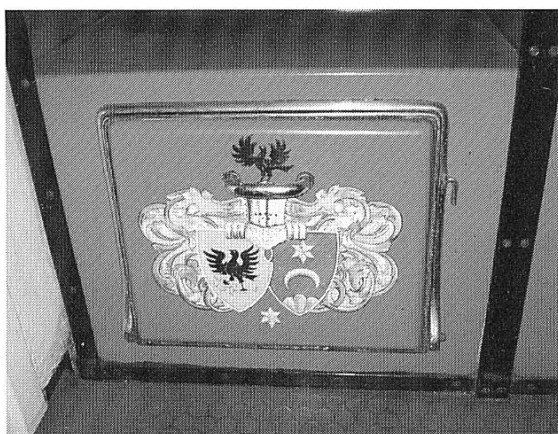


Abb. 1
Meienberg
Cham, vorne
Biotop in der
ehemaligen
Lehmgrube,
Mitte Ziegel-
hütte, hinten
Ziegler-
wohnhaus
(Foto 1984).

welchen Umständen er als Verdingbub nach Ottenbach zu Statthalter Rudolf Stehli, einem damals bekannten Politiker und Fabrikanten kam, weiss man nicht. Da R. Stehli auch Landwirtschaft betrieb, wie das damals üblich war, nimmt man an, dass Martin vorerst dort arbeitete. In Ottenbach bestand aber von 1848 bis 1904 auch eine Ziegelei, welche stets von der Familie Hegetschweiler betrieben wurde.³ Es ist nahe liegend, dass Martin Lörch bei Johann Jakob Hegetschweiler, der 1868 als Ziegelbrenner bezeugt ist, das Zieglerhandwerk erlernt hatte. Er heiratete nämlich dessen Tochter, Rosina Hegetschweiler, am 10. Februar 1873 in Ottenbach.¹

Abb. 2
Ofen mit
den
Familien-
wappen
Lörch und
Heget-
schweiler im
Ziegler-
wohnhaus,
gemalt von
Hans Zürcher
(Foto
Dezember
2004).



Bereits 5 Tage darauf, am 15. Februar 1873, erwarb er vom Lindenchamer Schmied Jacob Henggeler $3\frac{1}{4}$ Jucharten Land zu einem Preis von 3000 Franken, wovon er 1000 Franken in bar zahlte.⁴ Dieses Land lag in der Waldlichtung zwischen dem Rainmatter- und Lindenchamerwald bei Meienberg, neben dem Rainmatterbach, fast auf der Gemeindegrenze zwischen Cham und Hünenberg, ziemlich genau auf 400 Metern über Meer (Abb. 1). Dort ist bereits vorher von der Ziegelei der Gebrüder Eigensatz aus Sins ein vorzüglicher Lehm gestochen worden.⁵ Das mag der Grund gewesen sein, dass Lörch diesen Standort wählte, um einen eigenen Zieglerbetrieb zu eröffnen.

Oder kannte er vielleicht die nahe gelegene Ziegelei des Klosters Frauenthal? Diese wurde 1645 zur Barockzeit von der Gnädigen Frau Mutter Katharina Letter, Äbtissin in Frauenthal, eröffnet, als Folge der anstehenden Bauvorhaben des Klosters. Die Lehmabbaustelle lag auf Hünenberger Grund.⁶ Gemäss einem Frauenthaler Klosterplan stand die Ziegelhütte mit dem Brennofen rechts der Portenbrücke über dem Lorzenkanal, dort, wo sich heute die grosse Scheune befindet. Ein in Hagendorn aufgefün-

dener Ziegel mit der Inschrift «Frauenthal 21. Aug 1886», der sich im Ziegelei-Museum Cham befindet, weist auf die fortgesetzte Produktion dieser Ziegelei hin. Sie hatte bis um die Jahrhundertwende Bestand, denn Martin Lörch bezeichnete einmal den Frauenthaler Ziegler als Leih-Seppi (Leih = Lehm).⁵

Offenbar verfügte Martin Lörch über zu wenig Mittel, um eine moderne Ziegelei zu betreiben mit einem dem damaligen technischen Stand entsprechenden Brennofen. Er muss ein Tüftler gewesen sein. So erbaute er sich aus Abbruchholz direkt vor der Lehmgrube eine erste Ziegelhütte. Es scheint, dass er dabei im Obergeschoss auch eine kleine, sehr einfache, eher dürftige Wohnung eingerichtet hatte. Den angefügten Brennofen, ein Kammerofen, musste man schon damals als veraltetes Modell bezeichnen. Aber dieser Umstand erlaubt es, dass uns ein solcher Ofentyp überhaupt erhalten geblieben ist.

Der Aufenthaltsraum im Obergeschoss konnte auf die Dauer für eine Familie keineswegs genügen. Zwar erblickte der erste der beiden Söhne, Caspar, hier am 1. September 1874⁷ das Licht der Welt, denn erst 1879 wurde das Zieglerhaus von der Gebäudeversicherung erstmals geschätzt. Es stand zirka 150 Meter nördlich der Ziegelhütte, genügend weit von ihr entfernt, aber so, dass man von daheim gut den Arbeitsort im Auge behalten konnte. In diesem Zieglerhaus kam ihr zweiter Sohn, Jakob, 1882 zur Welt. Gleichzeitig mit dem Hausbau entstand eine angebaute, unter dem gleichen First liegende Stallscheune für 3 Kühe, mit denen die Eigenversorgung etwas aufge-



Abb. 3
Abgebrannte
Scheune
Meienberg in
den «Zuger
Nachrichten»
1982.

Die Löscharbeiten der Chamer Feuerwehr halfen nichts: Die Scheune brannte vollständig nieder. Erfolgreich konnte trotz eines aufkommenden Sturmes das Übergreifen des Feuers auf weitere Bauten verhindert werden.

Foto sio

bessert werden konnte.⁸ Diese Stall-
scheune wurde aber bereits zu Martin
Lörchs Zeiten zu einer Remise umfunk-
tioniert, denn 1899 errichtete er auf dem
östlichen Teil der Liegenschaft eine grö-
ssere Scheune. Damit war die funktionel-
le Einheit komplett, gebildet aus Wohn-
haus, Ziegelhütte und Scheune mit Stall.

Die Ziegelhütte selbst erscheint im ent-
sprechenden Lagerbuch der Gebäude-
versicherung des Kantons Zug aus dem
Jahre 1884 mit dem Vermerk «bisher
nicht versichert». Als Besitzer erscheint
1879 Martin Lörch. 1906 übernahm sein
Sohn Caspar Lörch die Liegenschaft und
nach dessen Tod 1935 die Witwe Elisa
Lörch-Wyss.⁸ Sie war die Tante des
nachmaligen Posthalters zu Hagedorn,
Paul Wyss-Herger, der die Liegenschaft
später erbt. In der leer stehenden
Scheune richtete Paul Wyss eine einfa-

che Schreinerei ein. Nachdem er aber als
Posthalter nach Hagedorn umgezogen
war, vermietete er sie an einen Schreiner
aus Baar, der die Werkstatt ins «Einfahr»
verlegte. 1982 brannte die Scheune lei-
der ab und wurde nicht mehr aufgebaut.
Die Brandursache konnte nie eruiert
werden (Abb. 3).⁹

Es ist gut erkennbar, dass die Ziegelhütte
aus zwei Bauetappen besteht. Martin
Lörch hat den westlichen Teil später hin-
zugefügt. In den Lagerbüchern der Ge-
bäudeversicherung ist nämlich vermerkt,
dass 1892 ein Neubau der Hütte erfolgt
sein soll, und 1896 wird von einem wert-
erhöhenden Umbau berichtet.⁸ Die Bal-
ken für diesen Umbau sind mit Nut-
schlitzen und Aussparungen versehen,
Balken also, welche schon bei früheren
Gebäuden Verwendung gefunden hat-
ten. Sie stammen von jenen 26 Zuger

Vorstadthäusern, welche anlässlich der Katastrophe an jenem denkwürdigen 5. Juli im Jahre 1887 im Zugersee versanken.¹⁰

Alleine konnte Martin das Ziegeln nicht besorgen. Seine Frau Rosina und seine Söhne haben mitgeholfen. Es scheint auch, dass er im Jahre 1902 einen französisch sprechenden Gehilfen hatte, der sich in kursiver Schrift folgendermassen verewigte:

MONSIEUR M. LÖRCH
CHAM ZOUG / 1902
Tuileri in Cham Schule des Lebens

Dazu ist eine Frauenfigur vor einem Vorhang zu sehen. Oder war es etwa der zwanzigjährige Sohn Jakob, der sich einen Spass erlaubte? Zuzutrauen wäre es ihm schon, wie wir später sehen werden. Vielleicht war es aber doch Vater Martin

selbst, obwohl man von ihm bloss einige wenige Ziegelinschriften mit dem lapidaren Namenszug M.Lörch, Ziegler, und Jahreszahl gefunden hat. Keine Regel ohne Ausnahme! Aus dem Jahre 1903 findet sich nämlich in der Sammlung des Ziegelei-Museums ein einmaliges Futtergefäss, das er für die Papageien des Hünenberger Arztes Jacob Niklaus Wyss angefertigt hatte (Abb. 4). Doktor Wyss war ein passionierter Papageienzüchter. Es war bekannt, dass er sich oft bei Krankenbesuchen statt des Honorars mit Naturalgaben entlohnen liess.¹¹ War damals jemand krank in der Familie Lörch? Auf alle Fälle war der eigenartige Gegenstand ein Werk von Martin Lörch.

Interessant ist nun der Vergleich von drei zu ähnlicher Zeit entstandenen Unternehmungen in der Region Cham: Martin Lörchs Handziegelei – die Baumwollspinnerei Hagendorn – die Milchsiederei Cham.

Die schnell gross gewordene, aus reichen Zürcher Kreisen entstandene Baumwollspinnerei in Hagendorn erlebte 1888 einen verheerenden Brand und wurde nicht mehr aufgebaut. Zurück blieben die Brandruinen, deren Reste später zu einer Wohnsiedlung ausgebaut worden sind.

Dank der Bahnlinie, welche Cham mit Zürich und Luzern verband, gründete der Amerikaner George Ham Page die Milchsiederei Cham. Dieses Unternehmen entwickelte sich rasant und verarbeitete pro Tag an die 150000 Liter Milch. Täglich ratterten die Milchfuhrwerke auch aus dem Freiamt über die Sinslerstrasse nach Cham. Martin Lörch



Abb. 4
Futterturm
für Papa-
geien von
Martin Lörch,
1903 (ZMM
Reg.-Nr. 775).

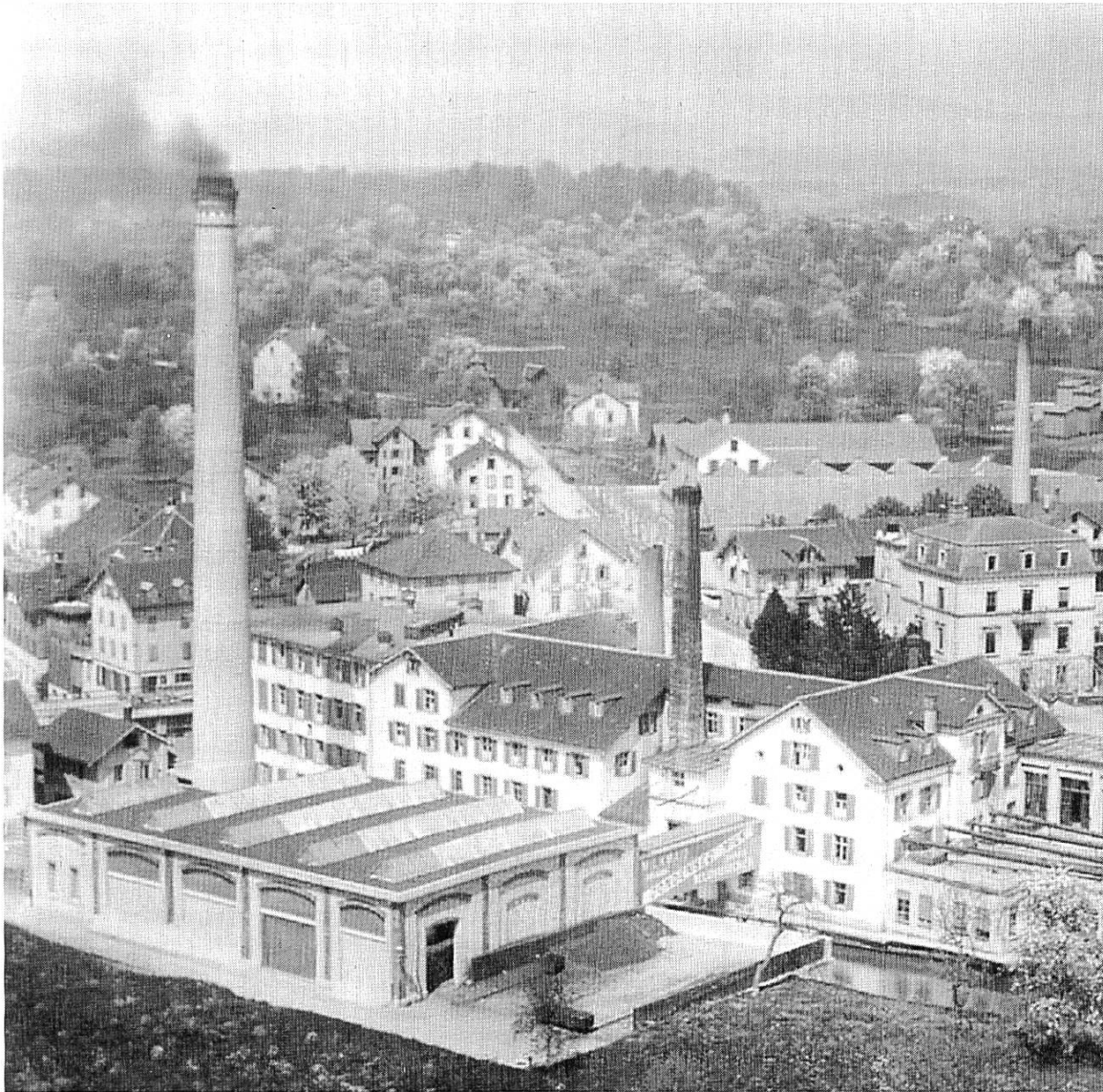


Abb. 5
Kamin der
Milchsüdi in
Cham aus
Backsteinen
der Ziegelei
Meienberg,
1954 abge-
brochen.
An seiner
Stelle steht
heute der
Lorzensaal.

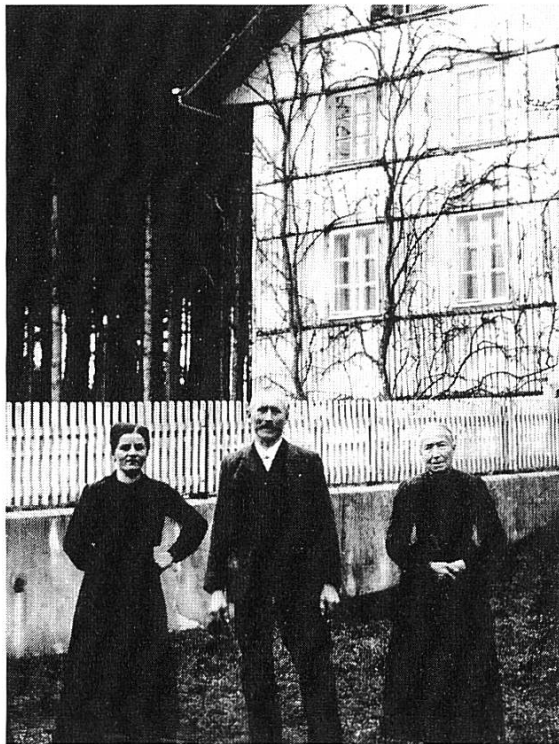
konnte sie jeweilen sehen. George Ham Page begründete ein eigentliches Milchimperium, so dass man um die Jahrhundertwende Cham als «Milchopolis» bezeichnete, und das «Milchmädchen» auf den Kondensmilchbüchsen war weltweit ein bekanntes Markenzeichen. Aus der «Swiss Anglo Milk-Company» ging die heutige Weltfirma Nestlé hervor, eine rasante Entwicklung!¹²

Und die Ziegelei Meienberg?

Sie blieb ein Familienbetrieb. Es kann aber auch eine Verbindung zur Milchsüdi aufgezeigt werden. Zu seiner Zeit

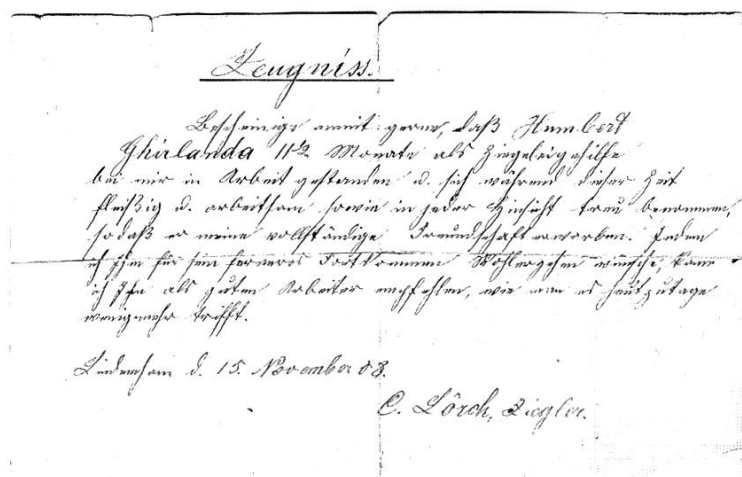
haben die Lörchs nämlich ein altes Gebäude, die sogenannte Harzerburg in Cham, im Auftrage von David Page, einem Bruder von George, abgebaut. David Page hatte die Harzerburg gekauft und wollte an ihrer Stelle ein Heizhaus mit einem hohen Kamin erstellen lassen.¹² Die Balken, das Abbruchholz, wurden zur Ziegelhütte geführt, wo sie entlang der Strasse nach St. Wolfgang meterhoch aufgeschichtet worden sind. Sie dienten als Brennholz.¹⁰ Die Backsteine für den Hochkamin, der noch bis tief ins 20. Jahrhundert das Wahrzeichen von Cham blieb, heisst es, seien ein Meienberger Produkt gewesen (Abb. 5).¹³

Abb. 7
Caspar Lörch
vor seinem
Zieglerhaus
in Meien-
berg, links
seine Gattin
Elisabeth,
geb. Wyss,
rechts seine
Mutter
Rosina, geb.
Heget-
schweiler;
Foto nach
1918.



Im Jahre 1906 war der Ziegeleibetrieb von Martin auf seinen ältesten Sohn Caspar übergegangen. Vater Martin Lörch mag wohl noch eine Zeit lang in der Handziegelei mitgeholfen haben. Er starb hochbetagt im Jahre 1918. In seinem Nachruf wurde speziell vermerkt: «Ein gerader Sinn und strenge Rechtlichkeit zeichneten den Verstorbenen aus; er liebte stets ein offenes Wort und hielt als Mann der alten liberalen Garde treu zur freisinnigen Partei.»¹⁴

Abb. 6
Arbeitszeug-
nis von
Humbert
Ghirlanda
von 1908.



Neben seinem Vater arbeitete ebenfalls der Bruder Jakob in der Ziegelei. Er beschäftigte jedoch auch Zieglergehilfen, wobei er gute Mitarbeiter sehr schätzte, wie das Arbeitszeugnis für Humbert Ghirlanda aus dem Jahre 1908 beweist (Abb. 6).

Es ist leicht zu verstehen, dass Caspar vom etwas stillen Meienberg gern die Gesellschaft Gleichgesinnter suchte. Er war nämlich ein lebenslustiger Mensch. Er sei, sagte die ehemalige Wirtin vom «Rebstock» in Hagendorn, beim Tanze ein gewiegter Kavalier gewesen, der die Damen beeindruckte, und stets habe er im Ausgang gelbe Schuhe getragen.

Verhältnismässig spät verheiratete er sich mit der um 20 Jahre jüngern Elisabeth Wyss aus Friesencham (Abb. 7). Sie war ihm eine liebenswerte und tüchtige Gattin und half neben den Haushaltarbeiten tüchtig im Betrieb mit. Nach der Eheschliessung verliess auch sein Bruder, der äusserst kreative, manchmal etwas exzentrische Jakob, das elterliche Haus und zog nach Kemmatten in der Gemeinde Hünenberg.⁹

Zeugniss

Bescheinige anmit gerne, dass Humbert Ghirlanda 11 1/2 Monate als Ziegeleigehilfe bei mir in Arbeit gestanden u. sich während dieser Zeit fleissig u. arbeitsam sowie in jeder Hinsicht treu benommen, sodass er meine vollständige Freundschaft erworben. Indem ich Ihm für sein ferneres Fortkommen Wohlergehen wünsche, kann ich Ihn als guten Arbeiter empfehlen, wie man es heutzutage wenig mehr trifft.
Lindenscham d. 15. November 08.

C. Lörch, Ziegler.



Abb. 8
Caspar Lörch
kniend,
Dritter von
links, im
Kreise seiner
Feuerwehr-
kollegen.

Mit Begeisterung tat sich Caspar Lörch bei der Feuerwehr Linden Cham hervor (Abb. 8). (Er wollte nie Hagendörfler sein, sondern Linden Chammer.) Sein Bruder meinte zwar, dass die Tätigkeit bei der Feuerwehr einen gewissen Hang zum Alkohol ausgelöst habe. Sein letzter Zieglerbub, Josef Flüeler, vertrat sogar die Ansicht, dass nur dank der unermüdllichen Gattin der Zieglerbetrieb aufrechterhalten werden konnte.

Die Ehe Caspar Lörch-Elisabeth Wyss blieb kinderlos. So kam es auch, dass das Ehepaar das siebenjährige Patenkind von Caspar, den oben erwähnten Paul Wyss, einen der Söhne aus der grossen Familie von Elisabeths Bruder, zu sich nahm. Paul bezeichnete seinen Paten als einen sehr angenehmen Menschen und seine Tante als exzellente Köchin, was die Kinder der Nachbargehöfte wohl wussten und von ihr oft etwas Süsses zugesteckt bekamen.⁹

Nicht oft ist uns der Schriftzug von Caspar Lörch auf einem Ziegel begegnet. Der eindrücklichste stammt aus dem Jahre 1927 (Abb. 9). Er zeigt neben der Jahreszahl auch den Schriftzug und einen Modelldruck mit dem etwas verschwommenen Wappen der Familie Baumgartner. Vermutlich deckte dieser Ziegel ein Dach des Bretterschuppens der Schreinerei von Gottfried Baumgartner in Hagendorn. Im Amtsblatt des Kantons Zug ist innerhalb der Jahre 1926–28 eine einzige Baueingabe auf den Namen Baumgartner in Cham auszumachen, nämlich jene vom 15. Juli 1926.¹⁵ Mag aber sein, dass die Dachziegel erst 1927 gebrannt wurden.

Abb. 9
Ziegel von
Caspar Lörch
aus dem
Jahre 1927
mit Stempel
des
Baumgartner-
Wappens
(ZMM Reg-
Nr. 7404).



Paul Wyss erinnerte sich, dass 1933 der letzte Brand in der Ziegelhütte erfolgte. Es herrschte die Rezession, die 30er Jahre der vielen Arbeitslosen. Dann blieb der Betrieb still, denn Caspar erkrankte und starb kurz darauf im Jahr 1935. Die Ziegelhütte wurde nicht mehr benutzt und begann langsam zu zerfallen. Seine Witwe Elisabeth Lörch bewohnte aber weiterhin das Zieglerhaus und mit ihr auch Paul Wyss.

Der Historiker Dr. Adolf A. Steiner, der in Mattenboden, unweit der Ziegelei Meienberg, aufgewachsen ist, berichtet in seinen Erinnerungen an Meienberg von Caspars Witwe, die er noch als Knabe gekannt hatte: «Die Witwe Lörch hatte in einem Chuchichäschtl stets verschiedene «Aagmachteti», das heisst Liköre auf der Basis von gebrannten Wassern, vorrätig und kredenzte lieben Gästen ein Schnapsgläschen davon. Schade, dass ich als Schüler noch zu jung war, um auch ein Gütschlein davon zu bekommen.»¹⁶

Die Wohnsituation blieb so, auch als sich Paul Wyss-Herger verheiratete, bis zur Zeit, als er die Posthalterstelle in Hagen-

dorn übernahm. Er baute sich dort ein Wohnhaus mit Postbüro. Seine Tante Elisabeth Lörch zog, anfänglich zwar widerwillig, mit ins Posthalterhaus. Gut und liebevoll betreut konnte sie ihren Lebensabend verbringen, bis sie 1971 im Alter von 92 Jahren verstarb. Wie wir wissen, erbte Paul Wyss-Herger die Liegenschaft. Der Kanton Zug erstand sie in der Folge des Autobahnbaus als Realersatz. Das «Eigensatzried» wurde mit Bauschutt aufgefüllt. Es drohte das Ende dieser historisch beachtlichen Stätte. In letzter Not wurde 1982, am 14. April, die Stiftung Ziegelei-Museum gegründet, welche die Ziegelhütte und deren Umgebung kaufte. Das Zieglerhaus verblieb jedoch dem Kanton Zug.⁸

Es wäre eine Unterlassungssünde, wenn man den bekanntesten Sohn der Familie Lörch übergehen würde, bloss weil er nicht Besitzer der Ziegelhütte war: Ich meine Jakob Lörch. Als zweiter Sohn des Martin und der Rosina Lörch-Hegetschweiler kam Jakob am 7. Dezember 1882 in Meienberg zur Welt. In Hagedorn besuchte er bei Schwester Aurelia und Lehrer Nietlispach die Primarschule und 1894–95 die Fortbildungsschule in

Cham. Man sagt, sein Vater habe seinerzeit evangelisch geheiratet, doch Jakob besuchte die katholische Christenlehre bei Kaplan Rüttimann im nahen St. Wolfgang. Da die kleine Ziegelei und die nebenbei betriebene Landwirtschaft zum Lebensunterhalt für beide Ziegleröhne zu wenig hergaben, arbeitete er einen Winter lang im «Lindenhof», wo er Futtermittel und Dünger auszuführen hatte. Auch versah er Ausläuferdienste beim Metzger Beni im «Rebstock» Hagendorn. 1916 zog er von Meienberg fort nach Kemmatten, wo er Logis fand bei Fräulein Rosa Villiger, «Chamauer Rösi» genannt. Er liebte die Musik, darum erlernte er beim Strassenknecht Meienberg, der an der Luzernerstrasse wohnte, das Handorgelspiel auf einem sogenannten Langnauerörgeli. Am Schluss jedoch besass er eine eigene achtbässige «Schwyzerorgel», die er sich selbst in Schwyz bei der Firma Eichhorn zu Fuss geholt hatte.¹⁷ Jakob Lörch war ein Lebenskünstler. Es scheint, dass er jegliche Arbeit angenommen hatte, um seinen Unterhalt zu bestreiten. In einem Amtsblatt des Jahres 1920 preist er sich als geübter Baumputzer an. Er ist aber auch bei Oberst Richard Vogel in Cham, einem Kunstsammler und Naturfreund, der die «Solitude», ein herrschaftliches Landhaus am Zugersee, erbauen liess, in Dienst gestanden. Ob Jakob Lörch hier seine Liebe zur Kunst bestätigt fühlte und die Freundschaft zu Kunstmaler Hans Zürcher hier ihren Anfang fand, der ihn einmal als Gardesoldaten darstellte (Abb.11), womit das Gerücht fälschlicherweise umging, Jakob Lörch habe in der päpstlichen Schweizergarde Dienst getan?¹⁸

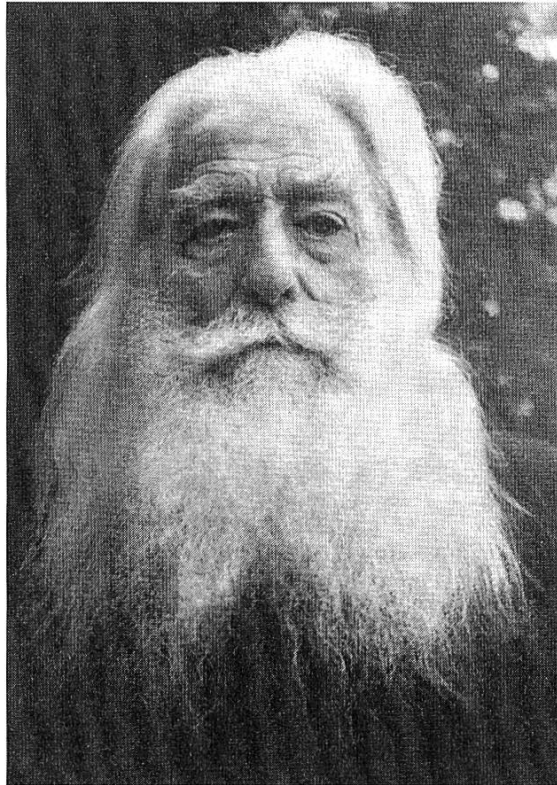


Abb. 10
Jakob Lörch
im Alter.



Abb. 11
Jakob Lörch
als Gardesoldat,
Gemälde
von Hans
Zürcher.

Nach dem Tode von Fräulein Rosa Villiger im Jahre 1921 logierte er beim damaligen Hünenberger Gemeindeschreiber und spätem Regierungsrat Xaver Luthiger an der Luzernerstrasse, bis er 1924 die Binzmühle in Rotkreuz von Georg Stuber für 13 000 Franken kaufte: Haus samt darin befindlichem Wasserrad, ferner die Wasserrechte, wie solche zur Zeit der sog. Binzmühle bestanden haben, alles in der Binzmühle gelegen.¹⁹

Dort nistete er sich im wahrsten Sinne des Wortes als Antiquitätensammler ein und machte aus der Binzmühle einen einzigartigen Treffpunkt für Künstler und Liebhaber alter Möbel und Utensilien, indem er sie auf seine Art ausschmückte und ausgestaltete, wobei sein Freund, Kunstmaler Hans Zürcher, mit Hand anlegte. Er sei zwar kein sprudelnder Redner gewesen, wird in seinem Nekrolog im Todesjahr 1971 erwähnt, aber er war ein geistig sehr reger Mensch, belesen, liebte die Kultur, ein Wanderer mit offenen Augen, ein Eigenwilliger, auch in seinem Habitus.²⁰

Als Beruf gab er stets Antiquar an und nicht etwa Ziegler, wie sein Bruder, obwohl aus seiner Meienberger-Zeit die sonderbarsten gebrannten Einzelstücke erhalten geblieben sind und er auch nach seinem Ausscheiden aus dem Zieglerunternehmen oft in seinem Vaterhause anzutreffen war. Selbst als sein Bruder Caspar nicht mehr lebte, weilte er hin und wieder im Zieglerhaus zu Besuch, gestaltete es teilweise um, brachte Antiquitäten hinein wie den eisernen Kochherd aus Sursee²¹ und liess eigens für die Schwägerin Elisa die Ofentürchen des Herdes durch Hans Zürcher ausmalen (Abb. 2). Er war genügsam und sparsam. Paul Wyss erzählte, er habe für Jakob, wenn dieser im Meienberg zu Besuch weilte, oftmals alte verbogene Nägel wieder gerade hämmern müssen.

Jakob Lörch war aber auch ein moderner Mensch, der Zeit weit voraus. Um die Volksmeinung kümmerte er sich kaum. Er lebte sein Leben, war eine Art freier Künstler mit unkonventionellen Ideen und Gedanken. Ich bezweifle darum, ob ihn der Strafbefehl Nr. 2257 vom Polizeirichteramt Zug und die Busse von Fr. 10.– sowie Kosten von Fr. 3.– sehr beeindruckt hatten:

Lörch Jakob durchwanderte Samstag, den 17. Juli 1943, ca. 16.00 Uhr das Dorf Cham via Kirchbühl-Bahnhof-Luzernerstrasse mit unbekleidetem Oberkörper. Es soll sich derselbe in dieser halben Adamstracht bei der Durchfahrt von Zügen auf dem Bahnhofperron aufgehalten haben. Mit seiner Haartracht als Blickfänger ist er den Durchreisenden noch besonders aufgefallen.
§ 1 des zit. Regierungsratsbeschlusses verlangt von Jedermann
(Rückseit:

Abb. 12
Strafbefehl
gegen Jakob
Lörch, 1943.

sich in der Öffentlichkeit so zu kleiden, dass Sitte und Anstand nicht verletzt werden.

Seine kreativen und künstlerischen Seiten hat Claudia Hermann unter dem Titel «Der Aufbruch in die Moderne» im 8. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1990/91 beschrieben.²² Bloss eine Begebenheit möchte ich jenen interessanten Ausführungen noch beifügen. Sie zeigt seine feinfühligke Art und sein Flair an Geschichte: Das Jahr 1911 war ein überdurchschnittliches Trockenjahr. Die Natur lechzte nach Wasser. Auf einem Ziegel hat Jakob Lörch folgenden Text ge-

schrieben: «Mit dem 20. August fand / die 54 Tage ununterbrochen / dauernde Trockenperiode des / Jahres 1911 Ihren Abschluss. / Wach auf du todttes Leben! – J. Lörch, script», Letzteres auf der Stirnseite.

Mit dem Tode von Jakob Lörch, dem Binzmühle-Heiland, wie er im Volksmund genannt wurde, am 14. August 1971 endet die Geschichte der Zieglerfamilie Lörch in Meienberg.

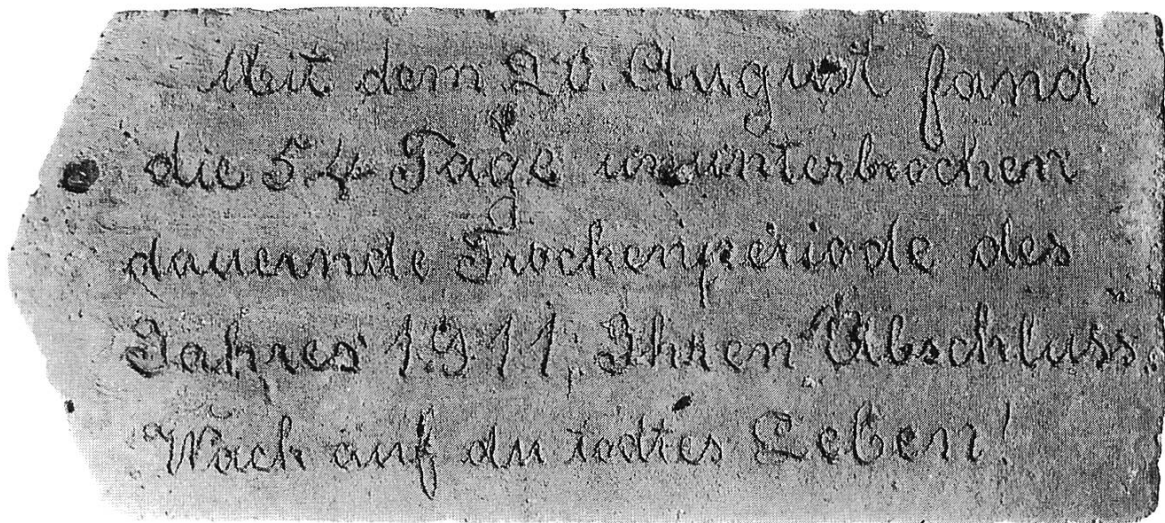


Abb. 13
Ziegel aus dem Jahre 1911
(ZMM Reg.-Nr. 3576).

Résumé

La famille de tuiliers Lörch à Meienberg, Cham

L'historien Klaus Meyer décrit la vie de la famille Lörch et de leur tuilerie à Meienberg près de Cham. Martin Lörch est né en 1835 à Winikon (LU) et apprit le métier en tant que commis à Ottenbach (AG). En 1873, il se maria avec la fille du tuilier et acheta au lieu-dit Meienberg, commune de Cham (ZG), d'une parcelle avec un bon gisement d'argile. Il construisit un four à chambre simple qu'il couvrit d'un rudimentaire toit de remise, abri qui offrit probablement aussi un gîte provisoire au couple Lörch. Une maison d'habitation avec étable pour trois vaches fut construite en 1879. Plus tard, il doubla les dimensions de la tuilerie et érigea une grange pour sa petite exploitation agricole. A la même époque ou Lörch poursuivait sa petite affaire, une autre entreprise de Cham, la «Swiss Anglo Milk-Company» se développait en groupe mondial sous le nom de Nestlé.

Parmi les objets hérités des tuileries Meienberg se distingue une tuile comportant une inscription en français: «MONSIEUR M. LÖRCH – CHAM ZOUG – 1902, Tuileri in Cham Schule des Lebens» (Tuilerie de Cham, école de la vie); peut-être l'œuvre d'un employé. Un certificat de travail de cette époque nous prouve en tout cas que Lörch entretenait des rapports amicaux avec ses collaborateurs.

En 1906, Martin Lörch remit l'entreprise à son fils Caspar, joyeux jeune homme de 32 ans. Resté sans enfants malgré son mariage avec Elisabeth Wyss, celui-ci accomplit la dernière fournée pendant la récession de 1933.

La tuilerie se délabra, fut transformée en hangar, et faillit être démolie en 1982 si la Fondation du Musée de la Tuilerie n'avait pas été créée pour son sauvetage.

Le fils cadet de Martin, Jakob Lörch, né en 1882, fut toutefois le plus célèbre représentant de la famille. C'était un artiste qui aimait la musique, jouait de l'accordéon, travailla d'abord comme tuilier puis dans les métiers les plus divers. Il s'appelait lui-même antiquaire et était très érudit. Ses idées, son apparence et son mode de vie peu conventionnels lui attirèrent les foudres des bien-pensants et lui valurent loin à la ronde une réputation d'original.

Kurzbiografie

Klaus Meyer, 1938, von Reinach BL und Hünenberg ZG, pensionierter Lehrer, Lokalhistoriker, kulturinteressiert. Autor verschiedener Bücher über die Geschichte der nähern Heimat.

Adresse des Autors

Klaus Meyer
St. Wolfgangstrasse 83
6331 Hünenberg

Quellen

ZMM = Archiv des Ziegelei-Museums, Cham

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Flying Camera, Zug, 1984, Archiv ZMM.

Abb. 2: K. Meyer, Hünenberg.

Abb. 3: Zuger Nachrichten 1982.

Abb. 5: Zug in alten Ansichten, 30 Postkarten, Weltbild-Verlag Olten.

Abb. 10, 11: Aus dem Zuger Kalender 1973, S. 88.

Übrige Abbildungen aus der Sammlung der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham (ZMM).

Anmerkungen

¹Familienregister der Gemeinde Winikon LU, «Lörch», nach den handschriftlichen Aufzeichnungen von Heinrich Baumgartner-Weber, Hünenberg (Archiv ZMM).

²Kopie des Familienscheins, ausgestellt in Winikon am 16. Juli 1936 z. Hd. von Jakob Lörch (Archiv ZMM).

³Telefonische Mitteilungen von Paul Schneebeili, Dorfhistoriker, Ottenbach, im November 2004.

⁴Grundbuchamt Zug aus dem Jahre 1873, Blatt Cham, Meienberg, Ziegelhütte.

⁵Notiz anlässlich eines Besuches bei Franz Ghirlanda (Sohn von Humbert), St. Wolfgang, am 5. Februar 1993 (Archiv ZMM).

⁶Aloys Müller, Geschichte des Gotteshauses Frauenthal, Zug 1931, S. 131.

⁷Handgeschriebene Notiz von Heinrich Baumgartner, Hünenberg (Archiv ZMM).

⁸Josef Grünenfelder, Begehung des Zieglerhauses am 29. Juni 1992, Bericht z. Hd. des Kunstdenkmäler-Inventars (Archiv ZMM).

⁹Persönliche Mitteilungen von Paul Wyss-Herger, Hagendorn, November 2004.

¹⁰Angaben über die Zieglerfamilie Lörch, von Heinrich Baumgartner 1985 (Archiv ZMM).

¹¹Klaus Meyer, Der «Wartstein», seine Geschichte – seine Wirtsleute, Juli 1999.

¹²Hermann Steiner, Cham, vom Städtli zur Stadt, Raiffeisenbank Cham 1995, S. 390–391, resp. 240–271.

¹³Mündliche Mitteilung von Dr. H. Steiner an den Verfasser anlässlich einer Dorfführung ca. 1995.

¹⁴Zuger Volksblatt vom 28. November 1918.

¹⁵Amtsblatt des Kantons Zug, 1926.

¹⁶Adolf A. Steiner, Der Mattenboden, 2002, S. 178–180.

¹⁷Handschriftliche Aufzeichnungen von Heinrich Baumgartner-Weber, Hünenberg (Archiv ZMM).

¹⁸Adolf A. Steiner, Erinnerungen an den Binzmühle-Heiland, in: Zuger Kalender 1973.

¹⁹Gemeindearchiv Risch, Kap III, fol 54.

²⁰Nachruf Jakob Lörch in den Zuger Nachrichten 1971.

²¹Persönliche Mitteilung von Frau Charlotte Söhner, Hagendorn, im November 2004.

²²Claudia Hermann, in: Ziegelei-Museum, 8. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1990/91, S. 3–9.